

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 235

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Mittwoch, den 7. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Beilagen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Kriegs-Chronik

Ämtliche Meldungen zum Sammeln.

3. Oktober. Fall der Forts Herre, Waelham und Königsboort in der Antwerpener Befestigungslinie. Eroberung von 330 belgischen Geschützen. Das 3. sibirische und das 22. russische Armeekorps von den Unfern bei Augustow geschlagen.

4. Oktober. England legt Unterwasserminen im südlichen Teile der Nordsee vor der Straße von Calais. — Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ scheitern vor Kapete auf Tahiti das französische Kanonenboot „Zelée“ in den Grund und beschleichen die befestigte Stadt. Kreuzer „Delphin“ versenkt in den amerikanischen Gewässern mehrere englische Schiffe.

5. Oktober. Über Amsterdam wird gemeldet, die Lage in Antwerpen sei äußerst kritisch, die äußere Fortslinie sei in den Händen der Deutschen. — Fortsetzung des österreichischen Vormarsches in Galizien und Zurückweichen der Russen unter andauernden Kämpfen.

Japaner, Engländer und Russen zurückgeschlagen.

WTB Berlin, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Die B. Z. am Mittag meldet: Von unserem besonderen Berichterstatter aus Rotterdam wird uns mitgeteilt: Bei dem ersten Sturm auf die Infanterie-Werke von Tjingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Maschinengewehre und der Verbündeten wurde vom österreich-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem Kanonenboot „Jaguar“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner erwarten Verstärkung aus Japan ab.

WTB Wien, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Ämtlich wird am 5. Oktober berichtet: In Russisch-Polen und Galizien schreiten die Operationen günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend warfen die deutschen und österreich-ungarischen Truppen den Feind bei Opatow und Klimontow gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen wurden die Russen am Uszoker vollständig geschlagen.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabs v. Hoefer, G. M.

Zwischen den Schlachten

Kriegsroman von Otto Elster.

16] (Nachdruck verboten.) Gewiß. So wie sich die Gelegenheit bietet, um bemerkt mich durch die Linien der Preußen schleichen zu können.

„Schade.“ „Weshalb schade, Pierre Michel?“ — „Weil Sie uns hier viel nützen könnten.“ „Hier? Ich Ihnen nützen? Ich würde nicht, auf welche Weise?“

„Hören Sie mich an. Sie wissen, daß sich unsere Armee bis zur Mosel zurückgezogen hat. Wie ich durch meine Waldläufer erfahren habe, soll aber auch die Mosellinie schon aufgegeben sein; es wird eine große Konzentration der Armee bei Metz, vielleicht sogar erst bei Châlons geplant. Der Kaiser hat also Elsass-Lothringen aufgegeben, und wir stehen schutzlos dem Feinde gegenüber. Wir aber wollen uns selbst schützen und zu gleicher Zeit dem Kaiser und Frankreich nützen, indem wir eine Volkserhebung ins Werk setzen.“

„Eine Volkserhebung?“ — „Ja, wie welland die Spanier, als unser großer Napoleon seine Armee nach der Pyrenäen-Halbinsel sandte. Oder, wie die Landknechte der Vendée, als sie sich gegen die Revolutionsheere empörten.“

„Der Gedanke ist so übel nicht.“

„Nicht wahr?“ — „Es regt sich schon überall. In jedem Städtchen, in jedem Dörfchen haben einige entschlossene Männer die Angelegenheit in die Hand genommen. An alten Soldaten und Unteroffizieren fehlt es nicht, die die Banernburischen führen und einexerzieren können, soweit es notwendig erscheint. Vorzüglich die Douaniers und die Förster und Waldläufer in den Wäldern eignen sich dazu, solche Franktireurstruppe zu bilden. Es fehlt uns aber an Offizieren, welche unsere Operationen leiten und die Pläne entwerfen. Alte Offiziere gibt's ja genug im Elsass, aber die sind stumpf und hinfällig, die können wir nicht gebrauchen.“

„Und da haben Sie an mich gedacht?“

„Ja. Junge, aktive Offiziere müssen wir haben, die den Krieg kennen, die Unternehmungsgestalt besitzen, die die Preußen ebenso hassen, wie wir, und die entschlossen sind, nicht eher zu ruhen, bis die Preußen wieder über den Rhein zurückgeworfen sind.“

Das Ringen im Westen und Osten.

WTB Berlin, 7. Okt. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier. Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Laas trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unsern Gegenangriffen über die Linie Arras-Albert-Roye ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfront zwischen Dize und Maas bei Verdun und Elsass-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch von Antwerpen ist heute nichts besonderes zu melden. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Russisch-Polen vertrieben die deutschen Truppen am 4. Okt. die russische Garde-Schützenbrigade aus einer befestigten Stellung bis zwischen Opatow und Ostrowiec und nahmen ihnen etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden 2 1/2 russische Kavallerie-Divisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangerod bei Radom angegriffen und bei Zwangerod zurückgeworfen.

Britische Seeräuberei.

Gleich zu Anfang des Krieges haben deutsche Torpedoboote die ganze englische Ostküste mit Minen gespickt und dadurch die englische Flotte in ihrer Bewegungsfreiheit stark gehemmt. Benigstens wird ein großer Teil der mehr als vorsichtigen Haltung der englischen Schiffe auf diese Minen zurückzuführen sein. Der Minenkrieg ist gewiß etwas Unheimliches, aber er entspricht den in solchen Fällen bei allen Seemächten geltenden Gepflogenheiten, und es war eine mutige Tat, die unsere kleinen Schiffe gegen die große englische Flotte todesmutig unternahmen. Die Engländer haben eine solche Angst vor den deutschen Minen, daß sie solche auch da wittern, wo es keine gibt. Sie behaupten, daß wir die Nordsee von Norden her bis zum 52. Grad mit Minen belegt hätten. Das ist aber nicht wahr, wie wir aus unseren ämtlichen Erklärungen wissen.

Jetzt haben nun die Engländer, angeblich als Gegenmaßregel, die ganze südliche Nordsee mit Minen gespickt. Sie künden das selbst als Warnung für Handelschiffe neutraler Staaten an. Es sei von jetzt ab gefährlich, das Gebiet zwischen 51 Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten (nördlicher Breite) und zwischen 1 Grad

35 Minuten und 3 Grad (östlicher Länge, von Greenwich gerechnet) zu durchfahren; das ist die südliche Nordsee zwischen Belgien und England (Ostküste: Dover-Themsemündung und etwas weiter nördlich). Die englische Admiralität macht aber selbst darauf aufmerksam, daß damit nicht etwa gesagt sein solle, die nördlich oder südlich davon gelegenen Gewässer seien ungefährlich. Im Gegenteil, das System der Minenfelder werde „in großartigem Maßstabe“ weiter entwickelt!

England schreitet von einem Bruch des Völkerrechts zum andern. Nachdem es sein Möglichstes getan hat, um allen fremden Handel mit dem Festlande zu unterbinden, nachdem es sämtliche Waren, die etwa über Norwegen, Dänemark und Holland nach Deutschland gehen könnten, als Kriegskonterbande erklärt hat, verleiht es jetzt die ganze Nordsee mit Minen. Es gesteht dadurch zu, daß alle seine bisherigen Maßnahmen ein Schlag ins Wasser waren, und es führt jetzt weitere Schläge — gegen die neutralen Staaten.

Mit steigendem Staunen haben wir verfolgt, was alles das auf seine „Seeherrschaft“ trogende England sich gegen die neutralen Staaten erdreischt hat. Eine englische Flotte liegt wie ein Rudel Hunde vor den Dardanellen und bedroht die Türkei, Holland weiß nicht mehr ein und aus vor den englischen Drangsalierungen, und Norwegen hat schon energische Vorstellungen in London erhoben. Das Neueste ist, daß England jetzt sogar Portugal gegen uns aufheben will; wir wären gespannt, welche faule Ausrede dieses Völklein für einen Friedensbruch herbeischleppen würde. Uns rührt das alles sehr wenig, unser Krieg geht seinen ehernen Gang, unbeirrt durch diese Mänschen, bis unser Ziel erreicht ist. Die englische Seegewalt ist uns heute schon ein lächerliches Geipensel, vor dem nur Kinder sich fürchten. Wir verstehen allerdings nicht, daß es solche Kinder noch gibt.

Wir sehen aber in der Minenspißerei der Engländer noch etwas ganz anderes, und auf diese Vermutung bringt uns die Lage des Minenfeldes: England hat Angst vor einer deutschen Landung! Es ist nicht unsere Sache, und wir können und wollen es nicht unternehmen, im gegenwärtigen Abschnitt des Krieges diese Möglichkeit zu erörtern. Daß mit dem Fall von Antwerpen und mit der bevorstehenden Besetzung von Nordost-Frankreich den Engländern diese Gefahr gewaltig in die Knochen fährt, verstehen wir vollkommen und freuen uns darüber sehr. Möglicherweise könnten die englischen Minen zunächst dem aus Antwerpen flüchtenden König Albert von Belgien gefährlich werden, also den eigenen Freund der Engländer treffen und die nächsten könnten dann leicht die englischen Schiffe sein, die einmal gern dort die See pflügen möchten, wo sie sich den Weg so berechnend verlegen.

Die ganze Welt würde es Deutschland einmal danken, wenn es die englische Annäherung zur See, die meint tun zu können, was sie will, endgültig demütigte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Als Flüchtlingskommissar für ganz Ostpreußen ist der Landeshauptmann v. Berg in Königsberg i. Pr. als Kommissar des Oberpräsidenten v. Batocki bestellt worden. An ihn unmittelbar können für alle Anträge und Nachrichten, welche sich auf die Flüchtlingsfrage für die ostpreussischen

kommen, sind wir schon wieder im Walde verschwunden. Man könnte auch den Offizier hier ins Schloß locken, er hat sich ja schon an die Damen gemacht, der freche Preuße. Haben wir ihn hier im Schloß, dann — ein Dolchstoß, und er ist hin!

„Schweigen Sie, Michel! Das ist Mord!“

„Es ist berechtigte Gegenwehr. Die Preußen sollen über den Rhein zurückgehen, oder wir töten sie, wie man tolle Hunde und wilde Wölfe niederschleht. Gegen die Feinde des Vaterlandes sind alle Mittel erlaubt!“

Die Augen des alten Bauernunteroffiziers leuchteten in unheimlicher Glut. Wer diesem Mann in die Hände fiel, der war unrettbar verloren. Viktor konnte sich eines leichten Schauders nicht erwehren.

„Wenn solche Freischaren gebildet werden“, sagte er nach einer Weile des Nachdenkens, „dann müssen sie unter ein einheitliches Kommando gestellt werden, müssen Uniformen erhalten, an denen sie als Soldaten zu erkennen sind, und sich der regulären Feldarmee anschließen. Sonst sind es Räuberbanden, mit denen ich nichts zu tun haben will. Frankreich steht nicht auf dem Punkte, daß es ohne eine solche Volkserhebung verloren wäre. Die kaiserliche Armee ist groß und stark, sie wird die Vertreibung Frankreichs wirksam durchführen.“

„Indem sie sich immer rückwärts konzentriert“, höhnte der alte Förster, „und unsere Häuser, unsere Familien schutzlos dem Feinde preisgibt. Wir werden uns selbst zu schützen wissen, verlassen Sie sich darauf.“

„Seid nicht so hitzig, Pierre Michel. Laßt mit Euch reden! Wo kommt Ihr zusammen, um Euren Plan zu beraten?“

„Im Forsthaus La Bonne Fontaine ... morgen nacht.“

„Gut. Ich werde kommen, wenn ich irgend kann. Dann wollen wir weiter über die Sache sprechen.“ ...

Der Morgen dämmerte schon grau durch die Fenster. Der Kapitän erhob sich aus dem Lehnstuhl, in dem er die Nacht verbracht hatte, und sagte: „Ich glaube, wir können uns zur Ruhe begeben. Die Beschießung wird nicht erneuert.“

„Ja, laßt uns zur Ruhe gehen“, entgegnete Madame Hoffer, die kaum noch die Augen aufzuhalten vermochte, indem sie Josephine weckte, die auf dem Sofa einschlummert war.

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtlinge, insbesondere an die Zeit und Art ihrer Heimkehr beziehen, gerichtet werden, soweit die Flüchtlinge nicht vorziehen, sich dabei der Vermittlung der Landräte und Oberbürgermeister ihrer Aufenthaltsorte, in Berlin des Kriegsbüreaus des Polizeipräsidenten zu bedienen.

Die unter dem Vorsitz des preussischen Handelsministers Dr. Spohr in Berlin abgehaltene gemeinsame Sitzung von Regierungsvertretern, Vertretern der Mühlenindustrie und des Handels, die zu der Frage der Höchstpreise Stellung nahm, kam zu dem Ergebnis, daß Höchstpreise für Roggen, Roggenmehl, Kleie und Weizen eingeführt werden sollen. Ob auch Weizenmehl in die Festsetzung einbezogen werden soll, hängt davon ab, ob sich Wege finden lassen werden, die den großen Qualitätsdifferenzen gerecht werden. Für Roggenmehl wird Mehl mit 70 Prozent Ausbeute der Preisfestsetzung zugrunde gelegt. In kurzem dürfte eine neue Sitzung stattfinden, in der die Höchstpreise selbst bestimmt und die Vorschriften für ihre Durchführung beschlossen werden sollen.

Wie aus Cöthen gemeldet wird, sind die deutschen Solvay-Werke A.-G. in Verbund unter Staatsaufsicht gestellt worden. Zum aufsichtsführenden Beamten wurde Staatsanwalt Biermann bestellt. Der Aufsichtsrat der Deutschen Solvay-Werke A.-G. hat seinen Sitz in Brüssel. Vorsitzender ist der Gründer der Firma Ernest Solvay, der seinerzeit in Brüssel von der deutschen Verwaltung als Geisel für die Brüsseler Kriegsschuldung in Anspruch genommen worden ist. Die belgische Firma Solvay betreibt alle möglichen Geschäftszweige, in Belgien z. B. die von den deutschen Truppen beschlagnahmte große Waffenfabrik und in Anhalt Kaliverwertung.

Frankreich.

Die französische Regierung macht es wie der Fuchs, sie verzichtet auf die sauren Trauben einer Kriegsanleihe, weil sie keinen Erfolg erwartet. Amlich läßt die französische Regierung melden: „Im Ministerrat machte Finanzminister Ribot Mitteilungen über den Stand der hauptsächlichsten Bankangelegenheiten der Bank von Frankreich und den Stand des Staatskassas am 1. Oktober. Die Lage sei vollkommen zufriedenstellend, und man brauche nicht die Notwendigkeit ins Auge zu fassen, auf eine öffentliche Anleihe zurückzugreifen.“ Dazu bemerkt das W. L. B. mit berechtigter Ironie: Das Telegramm beweist, daß die französische Regierung an der Aufnahme einer Kriegsanleihe verzweifelt.

Rumänien.

Es scheint, als wenn vorläufig keine Zweifel mehr an der Neutralität Rumäniens zu bestehen bräuchten. Ein beabsichtigter und angekündigter Kronrat soll unterbleiben, da zu einer Änderung der neutralen Politik des Königreiches kein Anlaß vorliege. Der Kronprinz von Rumänien hat die russenfreundlichen Elemente, welche darauf ausgingen, König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumäniens auf die Seite des Dreierbundes zu bringen, in unzweideutiger Weise abgeschüttelt. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron bestiegen, wenn die Treibereien der Russenfreunde den König zum Rücktritt veranlaßten.

Türkei.

Die türkischen Regierungskreise sind geneigt, trotz der Aufhebung der sogenannten Kapitulationen den Ausländern eigene Gerichtsbarkeit zu lassen. Der Sonderauschuss der Pforte, der damit beauftragt war, die durch Aufhebung der Kapitulationen geschaffene Lage zu studieren, hat seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß bis zur Ausarbeitung einer den europäischen Gelehen entsprechenden Gesetzgebung Prozesse von Ausländern nicht vor ottomanischen Gerichten, sondern vor den entsprechenden Konsulaten verhandelt werden sollen. Dieser Beschluß, der die Aufrechterhaltung des die Rechtsprechung betreffenden Teiles der Kapitulationen bedeutet, wurde vom Ministerrat genehmigt.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 4. Okt. Auf Antrag des Landwirtschaftsvereins hat das Ministerium ein Ausfuhrverbot für Füllen und ganz junge Pferde erlassen.

Christiania, 3. Okt. Ein Erlass der Regierung verfügt die Errichtung verschiedener neuer Garnisonabteilungen für alle freiwillig sich meldenden Diensttauglichen. Der Gesetzestag ist der 1. November.

Sofia, 3. Okt. Der Ministerpräsident wies das Verlangen des russischen Gesandten zur Durchfuhr von russischem Kriegsmaterial nach Serbien als die Neutralität verlegend ab.

Sofia, 3. Okt. Der König hat einen Mass unterzeichnet, durch den die zwei ältesten Jahrgänge der unter den Fahnen stehenden Truppen vom 14. d. M. ab entlassen werden.

Paris, 5. Okt. „Guerre Sociale“ veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangenen in Russland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit dem Kriegsausbruch in ganz Russland unmenschlich geworden sei, daß Knutenhiebe und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Brief schließt: Wir wünschen, daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit geschenkt wird.

Krieg.

Die Wirkung der „Zweihundvierziger“-Brummer.

Christiania 5. Oktober.

Ein aus Belgien heimgekehrter Norweger berichtet in der „Aftenposten“ in Bergen über den Eindruck, den die 42-Zentimeter-Mörser machen. Er habe in einer Stadtnähe Antwerpen gewohnt, die von den Deutschen besetzt war. Unter der deutschen Artillerie, die gegen Antwerpen aufgestellt sei, befanden sich auf den Höhen mehrere 42-Zentimeter-Mörser. Es war verboten, näher als bis auf ein Kilometer Entfernung heranzutreten. Die ganze Stadt bebte, wenn die Mörser ihre mächtigen Geschosse in Abständen von einer halben Stunde abfeuerten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans.

Siegreiches Vorgehen in Frankreich.

Nach den letzten Meldungen unseres Hauptquartiers geht der deutsche Vormarsch in Frankreich auf beiden Flügeln der deutschen Armeen erfolgreich weiter vor. Auf dem westlichen Flügel schieben die Deutschen weiter in der Richtung auf Paris vor, auf dem östlichen in den Argonnen schieben sie sich immer bedrohlicher zwischen das Zentrum und den rechten Flügel der Franzosen.

Daß wir nicht nur die Stellungen südlich Rheine, die wir den Franzosen entzogen hatten, behaupten konnten, sondern dort neue Erfolge errangen, beweist, daß der mit so überschüssigen Siegeshoffnungen eingeleitete französisch-englische Umfassungsvorstoß unseres rechten Flügels völlig erlahmt ist. Schritt für Schritt haben die Franzosen zurückweichen müssen unter Verlusten, die sie nicht wieder ersetzen können. Ihren ermüdeten Truppen droht hier ein

schweres Verhängnis, das nicht lange mehr auf sich warten lassen wird. Aus Paris hört man zwar nichts mehr, aber Nachrichten aus London lassen darauf schließen, daß sich die Verbündeten auf den Zusammenbruch vorbereiten. Man rückt in Londoner militärischen Kreisen mit dem Eingeständnis heraus, daß man auf einen französischen Erfolg nicht mehr rechnet und an einen langen Widerstand der Franzosen zu zweifeln beginnt. Ja, man sieht auch ein, daß die Hoffnung, Rußland werde die Kraft des deutschen Vorstoßes gegen Frankreich brechen und wesentliche Teile des deutschen Heeres an die Ostgrenze abziehen, trügerisch ist. Allerdings tut man in London immer noch so, als werde das alles auf den endgültigen Ausgang des Krieges keinen Einfluß haben. England und seine Seemacht werde schon alles bestens besorgen. In Wirklichkeit zittert aber durch den englischen Blätterwald die bange Sorge um die nächste Zukunft.

Von den Voraussetzungen, daß den Deutschen an der Maaslinie durch die Festungen Verdun und Loul ein Unheil bevorstehe, die man bisher in Pariser Zeitungen finden konnte, ist es auch still geworden. Verdun rührt sich gar nicht mehr, Loul ist ebenfalls stark ermattet. Die Breiche bei St. Mihiel bleiben offen, und durch die immer fortwährenden Erfolge unserer Truppen im Argonnengebiet werden die französischen Heeresteile, die sich auf den Höhen am westlichen Maasufer dem Übergang über den Fluß bei St. Mihiel entgegenstemmen, immer ernstlicher im Rücken bedroht. Dieser deutsche Keil, der sich aus den Argonnen auf die Linie Vitry le François—Bar le Duc vorschiebt, wirkt auch nach Westen gegen den Rücken und die Flanke der französischen Stellung bei Reims. Da mit einer genügenden Ansammlung frischer deutscher Streitkräfte auf allen Punkten sicher zu rechnen ist, so dürfte die französische Aufmarschlinie bald überall insanken geraten. Und dann gibt es kein Halten mehr. Der deutsche Sieg wird vollständig und für Frankreich vernichtend sein.

Wie die Römerschanze gestürmt wurde.

Aus Anlaß der Erstürmung des Forts Camp des Romains hat der Kommandeur der 6. bayerischen Division Generalleutnant v. Hoehn folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die 6. bayerische Infanteriedivision mit zugehöriger preussischer Fußartillerie und Pionieren hat heute das Sperrfort bei St. Mihiel im Sturm genommen. Die Fußartillerie und ein Teil der Feldartillerie haben in 30stündigem Kampf vorgearbeitet; die 12. Infanteriebrigade mit den Pionieren 16 hat in dreistündigem Kampf Stein um Stein, Wall um Wall das Werk erobert, die 11. Infanteriebrigade mit dem Rest der Feldartillerie hat in langem schweren Kampf feindliche Entlastungsversuche abgewiesen. Fünf Offiziere, 453 unverwundete und etwa 50 verwundete Mannschaften wurden gefangen. Der Rest der Besatzung liegt tot unter den Trümmern und in den Rasenmatten des Sperrforts.“

Dank euch allen, Offizieren wie Mannschaften, für diese glänzende Waffentat, die keiner in der Kriegsgeschichte nachsteht! Ehre aber auch dem Andenken der Opfer, die wir bringen mußten! Was wir und sie taten, geschah für das Vaterland, geschah für unser und unserer Kinder und Kindeskinde Glück und Dasein!

Der Sieg bei Augustow.

CB. Berlin, 5. Oktober.

Im Osten hat die neue Angriffsbewegung der über den Nemen vordringenden russischen Armeen schnell zu einem scharfen Zusammenstoß mit den deutschen im Gouvernment Suwalki stehenden Streitkräften geführt. Bei Augustow wurde der linke Flügel der Russen nach zweitägigem erbitterten Kampf vernichtend geschlagen. Über dreitausend Gefangene, achtzehn Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde haben die Russen verloren.

Dieser deutsche Erfolg auf dem linken russischen Flügel dürfte dem ganzen neuen russischen Vormarsch verhängnisvoll werden. Soweit man aus ausländischen Telegrammen erfahren kann (von deutscher Seite ist darüber nichts mitgeteilt worden), scheint der russische Vormarsch gegen die Linie Augustow-Suwalki-Mariampol gerichtet zu sein, auf einer Front von etwa 90 Kilometer Ausdehnung. Man nimmt an, daß die Stärke der russischen Armeen, die hier den alten Plan der Offensiv gegen Ostpreußen nochmals aufnehmen, sich auf acht bis zehn Armeekorps beläuft, von denen zwei bei Augustow bereits geschlagen sind. Das 3. sibirische und das 22. Armeekorps hatten sich nach der ersten Niederlage, die ihnen Generaloberst v. Hindenburg in Ostpreußen beigebracht hatte, durch Veranozierungen von Nachschüben aus Romno und Wilna verstärkt. In der Schlacht bei Augustow dürften sie nun gänzlich vernichtet worden sein, wie die starken Verluste an Gefangenen und Geschützen beweisen.

Vielleicht nehmen die Russen an, daß infolge der größeren Ausdehnung der deutschen Front im Osten bis Galizien hinunter, ihnen an der ostpreussischen Grenze nicht mehr so viele Truppen entgegengeworfen werden können, wie in den Tagen der Schlachten bei Tannenberg und an den masurenischen Seen. Daß ihnen der Vorstoß gegen Ostpreußen glücken wird, ist aber nach dem Vorgespiel bei Augustow nicht anzunehmen. Alles spricht dafür, daß die Nemen-Armee, die die schweren Niederlagen des September noch in allen Knochen spüren dürfte, im eigenen Lande zersprengt werden wird, ohne deutsches Gebiet betreten zu haben. Die Beschlebung von Ostrowiec an der Narew-Linie wird inzwischen von deutscher Seite eifrig weiter fortgeführt und dürfte bald die Übergabe dieses wichtigen Stützpunktes auf dem Weg Bialystok—Warschau—Brest-Litowsk bewirken.

Panik in Warschau.

Die Zeitung „Gazet“ erfährt von einer aus Warschau in Krakau eingetroffenen Persönlichkeit, daß das Vordringen der Armee des Generals Hindenburg bis nach Suwalki und Lomscha eine Panik in Warschau hervorgerufen habe. Die Filiale der russischen Staatsbank wurde nach Moskau verlegt, der Fabrikbetrieb in Warschau und in Lodz wurde eingestellt.

Der Militärgouverneur von Warschau und Umgegend hat durch Anschlag folgendes bekanntgemacht: „In letzter Zeit ist die Bevölkerung durch absurde Gerüchte über eine mögliche Besetzung der Stadt aufgeregt worden. Auf Befehl des Armeekommandanten bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß Warschau und seine Umgegend wie bisher von seiten des Feindes außerhalb jeder Gefahr sind.“

Japanische Hilfstruppen für Rußland?

Kopenhagen, 5. Oktober.

Das Blatt „Politiken“ erfährt von einem glaubwürdigen Dänen aus Dünaburg, daß dort am 26. September sich mehrere Militärzüge mit japanischen Truppen befanden. Eisenbahnbeamte erzählten ihm, daß bis zum 26. September insgesamt 160 Züge zu je 35 Waggons von Wladiwostok angekommen seien. Russische Offiziere

bestätigten diese Mitteilungen und fügten hinzu, die Japaner seien für Wilna bestimmt, wo sich das russische Hauptquartier befindet. Nach Aussage der Offiziere kommen bis auf weiteres täglich 15 Züge an; die Gesamtzahl der erwarteten Japaner belaufe sich auf 150 000.

Der Heldenkampf Tsingtau.

Aus Londoner Berichten geht hervor, daß die Engländer und Japaner mit unserer Kolonie Tsingtau kein leichtes Spiel haben, sondern daß sich die kleine deutsche Streitmacht, von allen Verbindungen mit der Heimat abgeschnitten, bis zum letzten Atemzuge wehrt, wie es der Gouverneur Meyer-Waldeck in seiner denkwürdigen Depesche ankündigte. Über Peking wird gemeldet:

Die englischen Streitkräfte unter General Barnardiston sehen mit Energie den Angriff auf Kantschou fort. Die deutschen Truppen zogen sich auf Tsingtau selbst zurück, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Aeroplane versuchten wiederholt die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören.

Angeblieh treffen jetzt die verbündeten englisch-japanischen Streitkräfte Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Tsingtau. Die deutsche Besatzung wird den Heldenkampf auf einsamem Posten gegen eine riesige Übermacht bis zum letzten Ende durchführen. Fällt Tsingtau, so fällt es mit Ehren.

Attentatsversuch gegen König Peter.

Wien, 4. Oktober.

Nach Meldungen griechischer Blätter haben die bisherigen Niederlagen der Serben einen tiefen und niederschmetternden Eindruck auf König Peter gemacht, der in steter Angst vor den kommenden Ereignissen lebt. Diese Angst sei um so größer, als in der jüngsten Zeit ein Attentat auf den König verübt wurde, das nur noch im letzten Moment vereitelt werden konnte. Der König habe sich am 25. v. M. nach Brizend geflüchtet, und jetzt schweben zwischen dem serbischen Hof und Griechenland Verhandlungen, es solle König Peter gestattet werden, angeblich wegen seines Leidens, in Griechenland Aufenthalt zu nehmen.

Nach amtlicher österreichischer Meldung wurden zwei in Bosnien eingedrungene montenegrinische Brigaden, die „Spusta“ unter dem Kommando des Generals Bucowitsch und die „Bekla“ unter General Rajewitsch nach zweitägigen, heftigen Kämpfen vollkommen geschlagen und auf Foca zurückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge über die Landesgrenze. Ihren ganzen Train, darunter nicht unbedeutende, in Bosnien erbeutete Vorräte, mußten sie zurücklassen. Auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefallene österreichischer vorgefandener Patrouillen, darunter ein Fähnrich, in einem bestialisch verstümmelten Zustande aufgefunden. Bei der gegen die gleichfalls in Bosnien eingefallenen Serben eingeleiteten Aktion wurde ein komplettes serbisches Bataillon von einem österreichischen Salbbataillon gefangenengenommen.

Indier und Kanadier.

Die Franzosen hoffen noch immer, daß die auch von ihnen selbst aufgestandene bedrohliche Lage ihres äußersten linken Flügels durch Verstärkungen verbessert werden kann. Doch tauchen schon Zweifel auf, ob diese Verstärkungen auch noch zur rechten Zeit auf dem Schlachtfeld eintreffen können. Diese Verstärkungen sind 30 000 Indier, die am 28. September in Marseille eingetroffen sind, und kanadische Truppen, die in Havre erwartet werden. Die Indier bivaktierten in Havre, auf strengste abgeschlossen, bis zum 2. Oktober auf der Mole. In diesem Tage veranstalteten sie einen Umzug durch die Stadt, wobei sie von der Bevölkerung, namentlich der Hauptstraße, mit ungeheurem Jubel begrüßt und mit Blumen beworfen wurden. Die Menge durchbrach die Reihen, und die Frauen umarmten und küßten die Soldaten. Diese sind durchweg von hoher, schlanker und kräftiger Gestalt. Geführt sind sie von den drei indischen Fürsten Sisha, Beluchid und Gurkhes, welche in Marseille in einem ersten Hotel Wohnung genommen haben und von deren Reichtum man sich Wunderdinge erzählt. Angeblich sind sie es auch, die ihre Soldaten besolden. Ob diese an tropisches Klima gewöhnten Soldaten den Anstrengungen eines herbstlichen Feldzuges in Nordfrankreich gewachsen sein werden, ist natürlich mehr als fraglich. Biviel Kanadier in Havre gelandet werden sollen, verlautet bisher nicht. Offiziere sowie Unteroffiziere seien bereits im Norden Frankreichs angelangt, um die Operationen zu organisieren. Der englische Generalstab, der Havre als Operationsbasis gewählt hat, mietete mehrere Gebäude auf zwei Jahre. In Havre selbst werden etwa 5000 Mann einquartiert. Mehrere amtliche Gebäude sowie der Regattapalast werden in Kasernen umgewandelt.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 5. Okt. Die Deutschen sind aus Saigon, der Hauptstadt des französischen Cochinchina, ausgewiesen worden. Sie finden auf dem holländischen Java liberale Aufnahme. — In Buitenzorg hat sich zu dem Zweck ein Ausschuss gebildet, der zwei Säuler zur Aufnahme der Deutschen eingerichtet hat.

Birich, 4. Okt. Der Schweizer Bundesrat hat nach einer Besprechung mit dem Höchstkommandierenden, General Wille, und dem Generallieutenant Sprecher beschlossen, die Mobilmachung im vollen Umfang weiter aufrecht zu erhalten.

Bordeaux, 5. Okt. Präsident Poincaré hat im Automobil eine kurze Reise in das Hauptquartier angetreten.

Petersburg, 5. Okt. Der Kaiser hat sich zum Kriegsschauplatz begeben.

lokales und Provinzielles.

Salver 7. Oktober 1914

1571 Don Juan d'Austria schlägt die Türken bei Lepanto. — 1794 Dichter Wilhelm Müller geb. — 1841 König Nikolaus I. von Montenegro geb. — 1849 Amerikanischer Dichter und Schriftsteller Edgar Allan Poe gest. — 1862 Schriftsteller und Dichter Otto Ernst (Schmidt) geb. — 1908 Österreich annektiert Bosnien und die Herzegowina.

Über die Paketbeförderung ins Feld, die nach einer Vereinbarung zwischen Kriegsministerium und Reichspostamt demnächst versuchsweise zugelassen wird, werden jetzt die näheren Bestimmungen bekanntgegeben. Die innerhalb des Deutschen Reiches aufzufindenden Pakete dürfen lediglich Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten und dürfen das Höchstgewicht von fünf Kilogramm nicht überschreiten. Einschreib- und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährlichkeiten eines längeren Transportes (Druck, Risse) widerstehen kann. Zur Verpackung sind deshalb Holzleisten oder starke Pappkartons oder Säcken aus fester Leinwand zu verwenden. In jedem Falle empfiehlt es sich außerdem, den Inhalt durch Umhüllung mit Olpapier zu schützen. Die Sendungen müssen gut vernagelt oder festverschraubt oder dauerhaft zugenäht sein. Die Pakete müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Kom-

vagnie usw., des Regiments, der Division, des Armeekorps versehen sein und die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten. Es sind zu senden für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verbande des nachstehenden Armeekorps oder Referatekorps mit gleicher Nummer oder Bezeichnung angehören nach Berlin — Gardeförps; Königsberg i. Pr. — 1. Armeekorps; Stettin — 2. Armeekorps; Brandenburg (Caval.) — 3. Armeekorps; Magdeburg — 4. Armeekorps; Stettin — 5. Armeekorps; Breslau — 6. Armeekorps; Düsseldorf — 7. Armeekorps; Coblenz — 8. Armeekorps; Hamburg — 9. Armeekorps; Hannover — 10. Armeekorps; Cassel — 11. Armeekorps und belgische Besatzungstruppen; Dresden — 12. (1. Rgl. Sächs.) Armeekorps; Stuttgart — 13. (Rgl. Württemb.) Armeekorps; Karlsruhe — 14. Armeekorps; Stralsburg i. G. — 15. Armeekorps; Meck. — 16. Armeekorps; Danzig — 17. Armeekorps; Frankfurt a. M. — 18. Armeekorps; Leipzig — 19. (2. Rgl. Sächs.) Armeekorps; Elbing — 20. Armeekorps; Mannheim — 21. Armeekorps; Breslau — Schlesisches Landwehrkorps; München — 1. Rgl. Bayer. Armeekorps; Würzburg — 2. Rgl. Bayer. Armeekorps; Nürnberg — 3. Rgl. Bayer. Armeekorps. Beispiel einer Adresse: An Grenadier R. 10. Kompagnie Infanterie-Regiments Großherzog Friedrich II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24. 6. Infanterie-Division, 3. Armeekorps. Paketdepot Brandenburg (Caval.). Das Paketdepot Brandenburg ist auch angegeben, wenn der Empfänger einem Truppenkörper angehört, der dem 3. Referatekorps unterstellt ist. Auf Pakete, deren Empfänger keinem Divisions- oder Armeekorpsverbande angehören, sondern nur einer Armee zugeteilt sind, ist lediglich die genaue Adresse ohne Angabe eines Paketdepots zu setzen. Also zum Beispiel: An Unteroffizier 3. in der Fliegerabteilung Nr. 12. Die Sendungen werden von den Postanstalten den Paketdepots zugeführt. Der Absender ist anzugeben, Paketadresse ist nicht notwendig, das Porto beträgt 50 Pfennig. Zurückgesandt werden die Pakete nicht, sondern zum Besten des betreffenden Truppenteils verwandt, wenn sie an den Adressaten nicht bestellt werden können, falls er verwundet, gefallen oder vermisst ist.

— * **Ausnahmetarif für Natriumnitrit und Natriumnitrat.** Mit Gültigkeit vom 1. Oktober 1914 ist auf den Strecken der preussisch-hessischen und oldenburgischen Staatseisenbahnen, der Militärbahn usw. aus Anlaß des Krieges ein Ausnahmetarif 2 q für Natriumnitrit und Natriumnitrat mit den Frachtfäßen des Rohstofftarifs abzüglich 20%, unter den Anwendungsbedingungen des Ausnahmetarifs 2 für Düngemittel usw. eingeführt worden.

— **Halver, 7. Okt.** Unteroffizier der Landwehr Herr Erich Wippermann hier selbst, der als Verwundeter in Wildungen weilte, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Heesfeld, 6. Okt. Eine große gegenseitige Freude wurde im Felde vor Paris zwei Söhnen des Gutsverwalters Uhl in Oedental zuteil. Der eine dient in einem Jägerbataillon, der zweite ist Artillerist. Beide trafen sich zufällig. Man kann sich die Freude der Brüder vorstellen, die die Begegnung nach Hause gemeldet haben. (Eine ähnliche Begegnung hatten zwei Vettern aus unserer Gegend, allerdings im Lazarett zu Bonn. Der Zufall führte sie in zwei benachbarte Betten, wo sie einander dann erkannten).

(!) **Plettenberg, 6. Okt.** Die Plettenberger Straßenbahn hat wegen Einberufung von 6 Lokomotivführern den Personen-, Post-, Gepäck- und Güterverkehr gänzlich eingestellt; nur an drei Tagen der Woche verkehren Stückgüterzüge.

(!) **Menden, 6. Okt.** Auch hier macht sich eine wesentliche Besserung des Geschäfts bemerkbar. Die große Zahl der durch den Krieg arbeitslos gewordenen ist auf ein Minimum zurückgegangen. Besonders die Firmen, die Militäreffekten fabrizieren, stellen neue Arbeiter massenhaft ein und es werden sogar Doppelschichten eingerichtet; auch das Eisenwerk Röhdinghausen hat sich für die Herstellung von Militärbedarf bereits eingerichtet.

Neubekum, 6. Okt. Während nachts ein Zug mit gefangenen Franzosen auf dem hiesigen Bahnhof eine Zeitlang halten mußte, überfielen in einem Kollwagen zwei Franzosen einen Transportführer und suchten ihn zu erwürgen. Es gelang, die beiden festzunehmen, worauf sie erschossen wurden.

Eine Reise nach Belgien,

wird von einem Freunde unserer Zeitung wie folgt geschildert. (Fortsetzung.)

Auch Verwundetentransporte hielten in Ronheide, es waren allerdings durchweg transportfähige Leichtverwundete die in sehr guter Stimmung waren und die den sehnlichsten Wunsch hatten sich für die erhaltenen Verletzungen zu rächen. Lassen's mich wieder gesund sein, murmelte ein Bayer ingrimmig, ich hau sie zu Schanden. Am andern Tage mußte ich nun mal daran denken mir die Passierscheine für Belgien zu besorgen. Trotzdem mir von allen Seiten versichert worden war jegliche Hoffnung nach Belgien zu kommen aufzugeben, versuchte ich doch mein Glück. Was es für Mühe und Arbeit gekostet hat alles Nötige zu erhalten will ich hier nicht erörtern, jedenfalls war ich am Abend komplett, sogar ein Auto war gefunden was mich am andern Tage in Feindesland bringen sollte. Morgens um 9 1/2 Uhr ging es los. Unser Auto mußte den Zug von Köln abwarten das es täglich morgens die Kölnische Zeitung und Volkszeitung nach Vüttich bringt, bei dieser Gelegenheit nimmt es auch Passagiere mit. Die Fahrt geht durch den herrlichen Aachener Wald nach Herbesthal der letzten deutschen Station zu. Hier ist die Grenze sagt der Chauffeur und schon werden wir zum ersten Male revidiert. Es waren heimische Laute die an mein Ohr drangen und wie ich mich umsehe steht an dem Hause worin die Wache liegt groß in weiß angeschrieben: Soester Landsturm-Bataillon. Alles Soester, Landsleute, die sich freuten mal wieder was aus dem Heimatlande zu hören, auch die Zigarren die wir ihnen gaben mundeten ihnen gut. Die Hauptsache waren aber Zeitungen, neue Zeitungen war überhaupt die Lösung sämtlicher Wachen die wir passieren mußten. Es geht weiter herein in Belgien, noch deutet nichts daraufhin daß Kämpfe stattgefunden haben.

Wir passieren die erste belgische Ortschaft Montzen und sehen ein Haus wo eine Granate eingeschlagen ist. Die Besitzer sind bereits dabei den Schaden zu reparieren. Wir werden scharf revidiert und weiter lauft der Wagen bis Henry-Chapelle. Hier zeigen sich schon viele Spuren der Kämpfe die hier getobt haben. Viele Häuser sind zerstört und ausgebrannt, heftige Franktireurkämpfe

mussten hier stattgefunden haben. Ein großer Teil der Häuser ist unversehrt, zum Teil hängen jetzt noch die weißen Fahnen in Gestalt von Windeln und Bettüchern aus diesen Häusern. Auch auf der Chaussee sieht man Spuren des Krieges, in Abständen von 20 Meter waren Gräben quer über die Straßen gezogen, einer nach dem andern die den Aufmarsch unserer Truppen aufhalten sollten. Keine einzige Telegraphenstange steht mehr, 2 Telegraphendrähte die von Aachen nach Vüttich gehen liegen in den Chausseebäumen. Auffallend viel Vieh sieht man weiden, es scheint eine recht fruchtbare Gegend zu sein. Auch einige Kohlenbergwerke sieht man in denen anscheinend weiter gefördert wird. Es geht weiter nach Vüttich zu und immer mehr sieht man die Spuren des Krieges. Der nächste größere Ort ist Battice ungefähr so groß wie Halver und Schalksmühle zusammen. Die ganze Stadt ist ein großer Trümmerhaufen, kein einziges Haus steht mehr, alles ist kurz und klein geschossen. Ein solches Bild von Jammer und Elend kann man nicht beschreiben und kann man sich auch nicht vorstellen. Ueberall stehen die Bewohner und starren in das Elend was sie selbst verschuldet haben. Aus jedem Hause muß geschossen worden sein und die Leute haben ihren Wahnsinn schwer büßen müssen.

Dann kommt Herve auch eine größere Ortschaft; das Bild ist dasselbe wie in Battice auch hier muß der Straßenkampf furchtbar gewesen sein. Nur die Kirche steht noch, während die in V. total zertrümmert war, es hatte den Anschein als habe der Kampf dort besonders heftig getobt. Ein großes Kloster bei Herve ist vollständig unversehrt, jetzt weht dort eine große weiße Fahne mit dem roten Kreuz. Es ist als Lazarett eingerichtet. Hinter Herve beginnen die Befestigungen von Vüttich. Man sieht soweit das Auge geht Stacheldrahtverhaue die anscheinend schon längere Zeit vor der Mobilmachung angelegt sind denn in wenigen Tagen läßt sich das nicht machen, auch Schützengräben mit allerlei zerhacktem Kriegsgerät ziehen sich hin. Hier sieht man auch deutliche Spuren unserer schweren Artillerie, es gibt gewaltige Löcher wo ihre Granaten eingeschlagen sind. Forts Hleron, außerordentlich stark befestigt trennt uns noch von Vüttich. Hier ist heiß gekämpft worden und mancher Grabhügel bezeichnet die Massengräber wo hunderte von Freund und Feind beerdigt sind. Das Fort ist total zerstört, man ist jetzt dabei es wieder instand zu setzen. Hier und da stehen noch zerstörte Kanonen, Automobile, Wagen etc. Selbst die Chaussee ist mit Gräben durchzogen und nur ein Feldweg ist um das Fort herum passierbar. Die Kontrolle wird scharfer man kann die Passierscheine ständig zur Hand haben, wir kommen zur Stadt Hleron und die elektrische Straßenbahn nach Vüttich zeigt, daß wir bald da sind! — (Fortf. folgt.)

Auszug

aus der amtlichen Verlustliste Nr. 40.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen. 2. Bataillon. (Mullon, Antrecourt, Inconfort, Paracourt am 22., 27. und 28. August Mauraup-le-Montois am 19. Sept. 1914.) 5. Kompagnie. Reservist Fritz Wagner-Schmidthausen, Amt Halver, verwundet; Musketier Hermann Rühbier-Oberbrügge, verwundet. 6. Kompagnie. Reservist Hugo Donner-Windenbeck (Mintenbeck), Amt Bülenscheid, tot.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

WTB Köln, 7. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht Mitteilungen aus dem „Rotterdam-Maasboten“ aus dem belgischen Grenzort Putte: Ferner wurde am 5. Oktober im Nethegebiet heftig gekämpft, wahrscheinlich sind die Deutschen in nordöstlicher Richtung vorgerückt. Hier begann bereits die Beschießung von Antwerpen. In den 3—4 km von Antwerpen gelegenen Ortschaften richteten die Schrapnells bereits große Verheerungen an. Ein englisches, zwischen Lintum—Lierre, befindliches Hilfskorps mußte Rückwärtsbewegungen beginnen. Das ganze belgische feindliche Heer ist zwischen Antwerpen und Lierre zusammengezogen. Dort ist ein heftiger Kampf im Gange.

WTB Berlin, 6. Okt. Nach den Tageszeitungen sollen in mehreren Städten Ägyptens blutige Zusammenstöße zwischen den britischen Garnisonen und den einheimischen Mannschaften stattgefunden haben. Die letzteren lehnten sich gegen eine Verschleppung auf französische Schlachtfelder auf.

w Berlin, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Aus London wird dem „Berliner Tageblatt“ zufolge nach Christiania depechiert: Antwerpens Einwohner waren gestern Zeugen eines spannenden Luftduells zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen Zweidecker über dem Zentrum der Stadt, wohin die Taube den Zweidecker verfolgte. Die belgische Maschine war mit einer automatischen Pistole, die deutsche mit einem Maschinengewehr bewaffnet. Die Taube setzte ihre Jagd fort bis sie in einen Regen von Schrapnells geriet. Sie entkam ohne allzugroßen Schaden angerichtet zu haben. Der spannende Kampf wurde fast von der gesamten Bevölkerung, die die Straßen füllte, beobachtet.

Rom, 6. Okt. Dem „Giornale d'Italia“ wird nach einem Drahtbericht der „R. Z.“ aus Petersburg gemeldet, in der Gegend von Krasau stehe eine große Schlacht zwischen Russen und Oesterreichern bevor. Die Russen seien eine Million Mann stark mit einer mächtigen Artillerie.

Einberufung des preussischen Landtags.

Berlin, 6. Okt. Der preussische Landtag ist auf den 22. Okt. einberufen worden.

Die Ueberraschung der Russen.

w Wien, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbar: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei ihrem Versuch, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomir erobert. In Galizien rücken

wir planmäßig vor. Bei Darnobrzeg wurde eine russische Infanterie-Division unsererseits geworfen. Der Stellv. des Chefs des Generalstabs von Hoefer, G.-M.

Amerikanische Klage englische Unverschämtheit.

w Kopenhagen, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Dem Blatte „Politiken“ zufolge hat die amerikanische Regierung der englischen Regierung eine Klage zugestellt über die Zensurierung der Telegramme von Amerika nach neutralen Ländern, wie Holland und Dänemark. Ganz harmlose Telegramme seien unterdrückt worden.

Kriegsbericht aus Frankreich.

WTB Paris, 7. Okt. Auf unserm linken Flügel dehnt sich die Front immer weiter aus. Sehr bedeutende Kavalleriemassen werden aus der Umgegend von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor den feindlichen Streitkräften die eine Bewegung durch die Gegend nördlich der Linie Toucoing—Armentieres ausführen. Aus Arras und auf dem rechten Ufer der Somme bleibt die Lage sichtlich dieselbe. Zwischen Aisne und Somme geht es abwechselnd vor und zurück. Bei Cassigny versuchte der Feind einen starken Angriff der scheiterte. Auf dem rechten Ufer der Aisne nördlich von Soiffont sind wir gemeinsam mit den englischen Truppen leicht vorgerückt und haben gleichzeitig einige Erfolge in der Gegend von Berry-an-Bac. Aus dem übrigen Teile der Front ist nichts zu melden. In Belgien haben die belgischen Streitkräfte, welche Antwerpen verteidigen die Ruthe und Nethe Linie stark besetzt. Angriffe der Deutschen darin sind gescheitert.

Englische Kümmernisse.

w London, 6. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt in einer Uebersicht über die Lage vom Kriegsschauplatz: Selbst wenn es den Verbündeten gelingt, die Deutschen zurückzutreiben und wenn die Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatz einen entscheidenden Sieg erringen, sind noch ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, die große Opfer kosten werden. Deutschland steht noch einig da. Seine Hilfsquellen wie auch seine militärischen Kräfte sind in der Hauptsache ungeschwächt. Seine Arsenalen und Werke sind imstande, dem Heer und der Flotte große Dienste zu leisten. Außerdem muß man damit rechnen, daß hinter den Stellungen an der Aisne mehrere ähnliche Verteidigungsstellen errichtet sind und der Krieg an der gewaltigen Ostfront mehrere Monate dauern wird.

100 000 Stahlplatten für die Engländer.

Christiania, 6. Okt. Nach einer Meldung der „Morningpost“ aus Washington, hat die britische Regierung 100 000 Stahlplatten gekauft, um für die Truppen im Felde Häuser zu bauen.

Fünf Brücken über die Maas.

Turin, 6. Okt. „Daily Express“ meldet aus Gent, daß bei Elvet und Namur die deutschen Truppen 5 große Brücken über die Maas geschlagen haben.

Eine verständige Stimme aus Italien.

w Rom, 6. Okt. Die Tribuna bemerkt zu dem Aufruf der deutschen Gelehrten und Künstler: Die Klagen über Greuel, die heute von Deutschen erhoben werden gehören zu den Begleiterscheinungen aller Kriege, kein Volk ist davon verschont geblieben. Nicht die Russen noch die Japaner im mandchurischen Kriege, nicht die Franzosen in Marokko, noch die Italiener in Lybien. Verallgemeinerungen, die aus einzelnen Verbrechen auf den Gemütszustand eines ganzen Volkes schließen lassen, sind im Drange blutiger Kriegereignisse unvermeidlich. Kein vernünftiger Mensch in Italien wird aber das deutsche Volk, das an Bildung und Gesittung an der Spitze marschiert, barbarischer Gelüste und roher Zerstörungstrieb ernstlich bezichtigen. Von diesem Standpunkte aus ist die Bewahrung der deutschen Intellektuellen begreiflich und berechtigt. Italien weiß, daß Heer und Nation in Deutschland eins sind, und daß das deutsche Heer nicht anders fühlen, denken und handeln kann als die Nation. Durch diesen Aufruf spreche das deutsche Volk durch den Mund seiner besten Söhne zu der übrigen Kulturwelt in menschlich weicherer Sprache, als man bisher gewohnt war. Möge dies für Deutschland und für die Welt von guter Vorbedingung sein.



Nachruf!

Den Heldentod für König und Vaterland starb auf dem Schlachtfelde in Frankreich als erster unseres Vereins unser lieber Kamerad

Fritz Müller

Wir gedenken seiner mit Trauer und Stolz und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Landwehrverein Oberbrügge.

M.-B.-G. „Liedertafel“ u. „Arion“ Halver.

Heute Mittwoch abend punkt 8 1/2 Uhr im Gasthof zur Post

Zusammenkunft.

Jedermanns Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Antwerpen.

Von

Dr. Karl Wilschke-Berlin.

Antwerpen ist der blühende Hafen von Belgien, eine Stadt von etwa 400 000 Einwohnern (wobei die Vorstädte Borgerhout, Berchem und Kiel mitgerechnet sind). Das Gepräge der Stadt ist durchaus niederdeutsch. Die Bewohner fast sämtlich Flamen, 15 000 sind Holländer und etwa 10 000 waren Deutsche; diese letzteren sind ja durch den Böbelhaß vorläufig vertrieben worden.

Interessant ist die politische Lage der Stadt. Sie ist belgisches Gebiet und die größte Hafenstadt des Landes, aber um von ihr ins Meer zu gelangen, müssen die Schiffe holländisches Gebiet durchfahren. Die Schelde teilt sich dort in zwei Mündungsarme: der westliche, die Westerschelde, ist für die größten Handelschiffe schiffbar, der östliche, die Oosterschelde, dagegen hat einige schmale Stellen, die sie unbenutzbar machen. Kurz hinter Antwerpen beginnt aber holländisches Gebiet, beide Mündungen der Schelde liegen in der holländischen Provinz Zeeland. So ergibt sich das merkwürdige Faktum, daß der große belgische Hafen nur nach einer Fahrt durch holländischen Besitz zu erreichen ist und daß auch fremde Kriegsschiffe der bedrohten Stadt Antwerpen nicht zu Hilfe kommen können, wenn sie nicht die Neutralität Hollands verletzen.

Antwerpen ist infolge seiner günstigen Lage schon früh zu großem Reichtum gelangt. Unter Kaiser Karl V., der für seine Niederländer sehr viel übrig hatte, war Antwerpen der lebhafteste und reichste Seepfad der christlichen Welt, selbst Venedig und Genua mußten zurückstehen. Aus allen Weltteilen lagen die Schiffe in der Schelde, täglich fuhrn hundert Schiffe ab, und hundert kamen an. Die Einfuhr von Gewürzen und indischem Zucker betrug jährlich anderthalb Millionen Dukaten, an Getreide aus den Ostseeländern anderthalb Millionen, an Weinen zwei und eine halbe Million. Mehr als tausend fremde Häuser hatten ihre Kontore in Antwerpen. Der Handel und die Einfuhr regte auch die Industrie und die Ausfuhr bedeutend an, damals wurde Belgien das Industrieland, das es noch heute ist. Teppiche, Kleiderstoffe, Gold- und Silberarbeiten aus Antwerpen gingen damals nach Arabien, Persien und Indien.

Seiner ging unter dem Sohn Karls, Philipp II., vieles zugrunde. Die Seidenweber flüchteten nach England, der Handel zog sich in andere Häfen, Amsterdam und Rotterdam begannen die Erbschaft anzutreten. Die Bevölkerung, die früher 125 000 betragen hatte, fiel auf 40 000. Seitdem hat die Stadt in den vielen Kriegen, mit den Spaniern, den Franzosen ufm. mannigfaltige Schicksale erlebt. Seit der Selbständigkeit Belgiens, 1830, hat sie sich wieder bedeutend gehoben, besonders als 1863 der Schelde-Zoll von den Holländern abgetaucht wurde. Antwerpen rivalisierte in der letzten Zeit stark mit Hamburg. Seine Einfuhr war in den meisten Jahren halb so stark wie die Hamburgs, dagegen hatte es oft die fünffache Ausfuhr, und dazu kam noch ein ganz beträchtlicher Durchgangsverkehr. Auch als Auswanderungshafen ist Antwerpen wichtig. Aus diesem Kriegsjahr wird es für die Stadt wohl eine kuriose Erinnerung bleiben, daß sie sogar zur Hauptstadt von Belgien erklärt wurde.

Als Festung gilt Antwerpen für äußerst stark. Sie ist seit 1859 ständig ausgebaut worden. Die große Anzahl vorgeschobener Forts und ein starker Hauptwall mit begleitenden breiten Gräben verteidigte die Stadt, was allerdings dem deutschen Angriff gegenüber nicht viel half, wie die Ereignisse zeigen.

Bunte Zeitung.

Die „ehelichen“ Russen. Aus den Ruffentagen in Ostpreußen erzählt die Königsberger Allgemeine Zeitung folgendes Geschichtchen: Als der Kreis Diebke in Händen der Russen war, begegnete der Verwalter eines großen Gutes einer von einem höheren Offizier geführten Schar Russen in der Nähe von Polommen. Der Verwalter ritt ein wertvolles Pferd, das zudem mit gutem Sattel und Baumzeug ausgerüstet war. Der Offizier erklärte dem Verwalter, daß er das Pferd gebrauche. „Aber“, fügte er hinzu, „die Russen sind nicht so, wie man sie schildert; was sie nehmen, das bezahlen sie auch: Rauben oder

Stehlen gibt es nicht.“ Damit reichte er dem Verwalter einen Rubel und setzte sich in den Besitz des gesattelten Pferdes. Wohl oder übel mußte der Verwalter auf den merkwürdigen „Raub“ eingehen. Als er den Rubel in Ruhe besah, merkte er zudem, daß das Silberstück aus dem 18. Jahrhundert stammte und somit überhaupt keinen Kurswert mehr hatte.

Delcassé, Vater und Sohn — ein Kaliber. Die Gallische Zeitung schreibt: In Marseburg ist neben andern eingebrachten verwundeten französischen Offizieren auch der Leutnant Delcassé, ein Sohn des französischen Ministers und Deutschhassers Delcassé, eingebracht und im Lazarett für Leichtverwundete, dem Gasthaus zur „Ressource“, interniert. Er hat zwei leichte Schußverletzungen. Ob seines unerbittlichen Wesens hat man ihm ein besonderes Zimmer angewiesen, wahrscheinlich auf Ersuchen der übrigen französischen Offiziere, die ihm so viel als möglich aus dem Wege gehen. Der jugendliche Maulheld renommierter fortgesetzt damit, daß sein Vater der bedeutendste Mann in Frankreich sei, nach dem sich alles richtet. Er (der Sohn) gehöre daher nicht in ein solch einfaches Haus, sondern aufs Schloß. Die bedienende Mannschaft hat unter seinem brutalen Wesen auch schon zu leiden gehabt, sich das aber nicht gefallen lassen, ihm vielmehr handgreiflich zu verstehen gegeben, daß er mit einem solchen herausfordernden Wesen in Deutschland kein Glück hat. Der junge Mensch, der nur einen Anflug von Bart hat, redet auch von Revanche, die später doch mal kommen muß. — Von anderer Seite wird behauptet, daß der junge Mann überhaupt nicht der Sohn des Ministers Delcassé sei, sondern nur fälschlich sich für diesen ausbebe.

Gutmütigkeit deutscher Soldaten. Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt der Köln. Stg.: Auf der Rückreise von Rüttich bin ich in einem Bahnwagen gefahren, der zwölf leichtverwundete deutsche Soldaten und zwei verwundete englische Offiziere beförderte. Gemäß der in Deutschland — und das mit vollem Recht — ausgegebenen Parole, den fremden Gefangenen gegenüber strengste Zurückhaltung zu bewahren, unterhielt ich mich ausschließlich mit unsern Leuten. Von den uns begleitenden Lazarettgehilfen hörte ich, daß sie die beiden Engländer in wirklich rührender Weise als Kameraden des eigenen Landes behandelt hätten. In den jetzt schon sehr kühlen Nächten haben unsere deutschen Soldaten den beiden fremden Offizieren mit ihren Mänteln und Decken, die teilweise selbst spärlich vorhanden waren, ausgeholfen, Speise und Trank und sogar die Zigaretten mit ihnen geteilt. Sobald wir eine deutsche Note-Kreuz-Station hinter uns hatten, wo frische Rationen verteilt worden waren, wurde den beiden Engländern von den eigenen Portionen abgegeben, und gab es einmal warme Getränke, so reichten sie ihnen die Soldaten verstoßen zu. Alle hatten Mitleid mit den verwundeten Fremdlingen und ließen sie nicht entgelten, was so oft an deutschen Krieger, auch wenn sie verwundet waren, gefordert worden ist. Kurz, ehe unser Zug sein Ziel erreichte, fragte mich einer der englischen Offiziere, ob ich Französisch oder Englisch spräche. Auf meine Frage „warum?“ sagte er: „Mein Kamerad und ich möchten Sie höflich bitten, den mit uns fahrenden deutschen Soldaten von ganzem Herzen zu danken für die rührende Güte, womit sie uns behandelt haben, sie waren in den zwei Tagen und Nächten stets bemüht, uns nur jede erdenkliche Erleichterung zu schaffen. Wir sind tiefbewegt von ihrer edlen, hochherzigen Handlungsweise und vermögen leider nur in einfachen Worten unsern innigsten, wärmsten Dank auszusprechen.“

Was kostet eine Nordseefahrt? Eine Scherzfrage kursiert in Frankfurt a. M., die wir unseren Lesern nicht vorzuenthalten vermögen. Sie lautet: Wer fährt am billigsten in der Nordsee? Antwort: Die Engländer. Demen kostet es nur — drei Kreuzer!

o Schluß der baltischen Ausstellung in Malmö. Die Ausstellung wurde Sonntag feierlich geschlossen. Trotz regnerischen Wetters waren gegen 60 000 Menschen zugegen. Der Landeshauptmann Delagardie, Vorsitzender des Ausstellungs-Komitees, dankte in seiner Schlussrede den Firmen, die teilgenommen haben, und schloß mit einem Hoch auf König und Vaterland. Abends fand ein Volksfest statt.

Mietsverträge im Kriege.

(Blauderer von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Durch die wiederholten Hinweise dürfte allmählich die falsche Anschauung, daß der Krieg alle Verträge löse, beseitigt sein. Es ist oft gesagt worden, daß insbesondere die Mietverträge in Kraft bleiben und mancher Mieter wird das durch die Prozesse seines Hauswirts gegen ihn am eigenen Leibe erfahren haben. Wenn auch das Gericht dem Mieter, der auf Räumung verklagt ist — wie übrigens auch schon in Friedenszeiten —, eine angemessene Räumungsfrist gewähren kann, schließlich muß der Mieter doch ausziehen und findet als „ermittelter“ Mieter nicht so leicht eine andere Wohnung! Wenn auch das Gericht dem Mieter, der auf Zahlung des Mietzinses verklagt ist, eine Zahlungsfrist bis zu drei Monaten gewähren kann, schließlich muß er doch zahlen oder die Wohnung räumen!

Von besonderer Bedeutung für die Kriegszeit ist aber eine Bestimmung, die auch schon in Friedenszeiten gilt. Das Gesetz bestimmt: „Stirbt der Mieter, so ist sowohl der Erbe als der Vermieter berechtigt, das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zu kündigen. Die Kündigung kann nur für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist.“ Es ist zweifellos, daß diese Vorschrift auch für den Todesfall im Kriege Anwendung findet. Der Sinn des Gesetzes ist ja, die Änderung der persönlichen Verhältnisse des Mieters zu berücksichtigen, und zwar im Interesse des Hauswirts und des Mieters; da kann es nicht von Bedeutung sein, wie der Tod des Mieters eintritt. Auch bei Selbstmord beispielsweise würde das Kündigungsrecht gegeben sein. Das Kündigungsrecht gilt für Mietverhältnisse jeder Art, für Wohnung und Laden, Stall und Schuppen ufm. Es kann vom Hauswirt und vom „Erben“ ausgeübt werden. Erbe ist entweder derjenige, den der Mieter als Erblasser im Testament eingesetzt hat oder der gesetzliche Erbe: Kinder, Eltern und Ehefrau. Bezüglich der Ehefrau ist jedoch zu beachten, daß sie als Erbin das Kündigungsrecht nicht ausüben kann, wenn sie, was oft der Fall sein wird, den Mietvertrag mitunterzeichnet hat. Sie ist dann eben auch selbständig Mieter; das Ereignis in der Person des anderen Mieters berührt den dann auch von ihr selbständig geschlossenen Mietvertrag nicht. Ebenso wäre es z. B., wenn von zwei Brüdern, die zusammen eine Wohnung innehaben, der eine zu den Fahnen einberufen und im Felde gefallen ist. Der andere könnte dann als selbständiger Mieter nicht kündigen. Wenn die Kündigung nach der angeführten Gesetzesvorschrift zulässig ist — also z. B. der Ehemann gefallen ist und die Ehefrau den Vertrag nicht unterschrieben hat —, muß sie unter Einhaltung der gesetzlichen Frist erfolgen. Das bedeutet: sie kann nur zum Schlusse eines Vierteljahres und zwar spätestens am dritten Werktag des Vierteljahres erklärt werden; beispielsweise am 3. Oktober 1914 zum 1. Januar 1915. Die Kündigung muß für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist, d. h. für Todesfälle, die im Vierteljahr Juli bis September und Oktober bis Dezember 1914 erfolgen, zum 1. Januar 1915 und zwar spätestens am 3. Oktober 1914. Für den 1. Oktober 1914 können bei Todesfällen im Kriege keine Kündigungen mehr erklärt werden, da die Kündigung spätestens am 3. Juli hätte erfolgen müssen. Zu beachten ist aber, daß das Kündigungsrecht dann ganz fortfällt, wenn es durch den Mietvertrag (den sogen. Kontrakt) ausgeschlossen ist.

Selbstverständlich ist durch den Krieg auch der Hauswirt nicht von seinen Verpflichtungen frei; wenn er selbst eingezogen ist, wird er einen Vertreter zu stellen haben, der die Pflichten gegenüber den Mietern wahrnimmt. Die Hauptverpflichtung des Vermieters ist ja, die Wohnung in bewohnbarem Zustand zu erhalten; er muß Schäden ausbessern lassen, sofern nicht durch den Mietvertrag dem Mieter diese Pflicht auferlegt ist. Kommt er dieser Pflicht nicht nach, so kann der Mieter, nachdem er den Hauswirt vergeblich zur Abhilfe aufgefordert hat, den Mangel auf Kosten des Hauswirts beseitigen lassen; er kann auch so lange er durch den Schaden im Gebrauch der gemieteten Wohnung behindert ist, den Mietzins verhältnismäßig kürzen.

Dr. jur. B. Albert.

Landwehrverein Halver.

Der Tag der Beerdigung unseres Kameraden

Hermann Scharwächter wird, da der Zeitpunkt der Beerdigung der Bahre hier selbst noch unbestimmt ist, noch erneut bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Zwei schöne Dach-Zimmer

für sofort oder später zu vermieten

Moritz Stephan,
Oberbrügge.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda

Taschen-Fahrpläne

gültig ab 6. Okt. sind vorrätig bei

Wilh. Bell jr., Halver.



Da das Eintreffen unseres lieben Verstorbenen

Hermann Scharwächter

noch unbestimmt ist, wird der Tag der Beerdigung neu angegeben.

Familie Scharwächter u. Turck.



Er wird den Tod verschlingen ewiglich, und die Tränen von allen Angesichten abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen. Jes. 25, 8.

Am 4. Oktober starb im Lazarett zu Trier, an den Folgen einer schweren, im Kampfe für das Vaterland erlittenen Verwundung, unser Vorstandsmitglied

Hermann Scharwächter

Seine stete Pflichttreue und liebevolle Hingabe zu unserm Verein wird uns unvergesslich bleiben.

Der ev. Männer- und Jünglingsverein Halver.

Die Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 und vom 4. August 1914 betreffend Gewährung von Unterstützungen für Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften werden den beteiligten Kreisen erneut in Erinnerung gebracht

Anspruch auf Unterstützung hat Jeder, der Bedürftig ist und der in Not ist. Familien, welche das Einkommen von Angehörigen ganz oder zum genügenden Teil weiterbeziehen, haben keinen Anspruch auf Familienunterstützung.

Die Mindestsätze der Staatsunterstützung betragen bis einschließlich Okt. für die Ehefrau 9 Mark und im Winter 12 Mark monatlich für jedes Kind unter 15 Jahren oder von dem Einberufenen voll unterhaltenes Familienmitglied 6 Mark monatlich.

Im Falle besonderer Bedürftigkeit gewährt der Kreis einen Unterstützungszuschuß von 9 Mark für die Ehefrau und drei Mark für jedes Kind oder sonstiges unterstützungspflichtiges Familienmitglied.

Die Unterstützungsbeträge werden am 1. und 16. jeden Monats im Voraus gezahlt.

Unterstützungsanträge sind unter Vorlegung des Familienstammbuches und der Einkommens- und Vermögensnachweise für die Gemeinde Kierspe im Amtshause, für die Gemeinde Königsfeld bei dem Gemeindevorsteher Haarthaus baldigst zu stellen.

Kierspe, den 3. Okt. 1914.

Der Amtmann: J. B. Homtighausen.

Suche für sofort einen tüchtigen, zuverlässigen

Fuhrknecht

Albert Herdepe,
Halver.

Ia, Eier

empfiehlt

Max Laible, Oberbrügge.



Donnerstag morgen erhalte

Hugo Kerspe, Halver.

Maiz und Maismehl

offerierte, solange der Vorrat reicht, unter Marktpreis

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Vfj.
e. G. m. b. H.

Kartoffelförbe

Kartoffelmangen

Einmachtopfe

empfiehlt

G. Zimmermann, Ofl (Segeßlin).

Landwehr-Verein Halver.

Die Angehörigen der mobilen Truppen wollen die abgebenen Adressen, da dies unbedingt erforderlich ist, bis spätestens Donnerstag dieser Woche, den 8. Okt. mittags 12 Uhr, bei dem Vorsitzenden des Unterstützungsausschusses, Kameraden Hauptlehrer Schulte, berichtigen bzw. ergänzen.

Der Vorstand.

Freiw. Sanitätskolonne Halver.

Heute abend 8 1/2 Uhr

Versammlung.

Der Vorstand.

T. u. B. Halver e. V.

Die Turnstunden der Altersriege, Männer- und Jugendabteilung finden

Donnerstag abends 8 1/2 Uhr statt.

Am pünktlichen Erscheinen bittet

Der Turnrat.

Freiwill. Feuerwehr

Bonnert.

Am Samstag, den 10. Okt.

6 Uhr abends

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.